

ndlung
stadt

ung und
wählten,
eten in-
geneigter
12-16

demnachst
den Ab-
garan-
sch-Ver-
100 Ge-

à Mark
00, 1 a
à 200,

Gewinn-
zugesch.
Betrages
möglich,

Jr.,

On

atiné,
en,

höher,

erften,

1-6

Sorten

Briefe:
silberne
tillen.

igen Preise
bernen
land sich
Ordens-

(schensarbe),
wird ver-
Bebermann

r Meter,

eb bei Be-
endet wird.
6) 1-6

ste
parnisf.

Ercheint außer der Sonn- und
Festtage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: 5 fl. — fr.
Halbjährig 7 „ 50
Vierteljährig 3 „ 50
Monatlich „ 85
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland: 7 fl. — fr.
Halbjährig 7 „ 50
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland: 9 fl. — fr.
Halbjährig 9 „ 50
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 240.

Hermannstadt, Montag den 16. October 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. October.

Das gestrige Amtsblatt bringt die allerhöchsten Hand schreiben, womit Baron Kemény von seinem Posten als Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel entsetzt und zum Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehr, dann Graf Paul Székely zum Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel ernannt wird.

Während diese Zeilen die Presse verlassen, dürfte das ungarische Cabinet vollständig completirt sein, nachdem es Koloman Tiba gelungen ist, den Grafen Paul Székely für den Posten des Handelsministers zu gewinnen. Die Berufung des Grafen Paul Székely ins Ministerium und die Ernennung des Grafen Ferenczy zum Obergespan des Neutraer Comitats dürfen als Symptome der Auflösung der gemäßigten Opposition, welcher diese beiden Abgeordneten angehören, angesehen werden. In der That wird gleichzeitig officiell berichtet, Graf Albert Apponyi, einer der hervorragendsten Führer der gemäßigten Opposition, trete demnächst eine längere Reise ins Ausland an. Es scheint sonach, daß sich der conservative fennyeuropäische Flügel von der gemäßigten Opposition abtrenne.

Ueber den Eindruck, welchen das Wahlprogramm des Herrn Depretis in Italien gefunden, wäre nach den heute vorliegenden Stimmen noch Einiges nachzutragen. Der „Verfagiere“, das Organ Nicotera's, acceptirt zwar den gemeinschaftlichen Theil des Programmes, findet aber sonst Alles zu tadeln, die seiner Ansicht nach zweideutigen Erklärungen über die innere sowohl als die ungenügenden Auslassungen über die äußere Politik. Die „Riforma“ Crispi's ist mit den die Behauptung und die äußere Politik betreffenden Stellen der Rede unzufrieden und der „Janfilla“ von der äußeren Politik spricht von Schanckelpolitik und erwartet Thatfachen. In den Pariser Blättern findet die Rede allenthalben eine günstige Beurtheilung und werden mit besonderer Genugthuung die Stellen über die auswärtige Politik hervorgehoben. Man lobt den italienischen Minister-Präsidenten, daß er dem Wahlsche Nicotera's und Crispi's „Armatevi, defendetevi!“ die kühle Frage entgegensetzt: „Warum, gegen wen?“ Ziemlich übereinstimmend vertheilern die Blätter, daß auch Frankreich den Wunsch einer Wiederherstellung der guten Beziehungen mit Italien hege. Etwas kühler verhalten sich die Londoner Journale, obwohl auch sie mit dem auf England bezüglichen Passus zufrieden sind. Die „Times“, welche im Allgemeinen die Rede ungenügend findet, ermahnt Italien vornehmlich zur Aufrechterhaltung seiner finanziellen Position. Nach der „Morning Post“ liegt der Schwerpunkt der Rede in der Versicherung des italienischen Cabinet-Chefs, daß Italien sich jeder abenteuerlichen Politik nach Außen enthalten werde.

Die englisch-französische Finanzcontrole in Egypten gilt der öffentlichen Meinung in England schon jetzt als Corpus mortuum, und es sind Aeußerungen von sehr gewichtiger Seite, auf welche sich diese Auffassung zu stützen in der Lage ist. Der englische General-Consul Sir E. Malet hat, wie den „Daily News“ gemeldet wird, dem Khebidive versichert, die gemeinsame Controle werde aufhören, und zugleich hat dieser Functionär die Möglichkeit eröffnet, daß in den ägyptischen Ministerien englische Unter-Staatssecretäre zur Verwendung kommen. Es wäre dies etwa eine ähnliche Behandlung Egyptens wie diejenige, welche Bulgarien seitens Russlands erfährt. Auch Fürst Alexander in Sophia ist ein Vasall des Sultans wie der Khebidive, und gleichwohl sind seine Regierungs-Behörden russisch. Außerdem aber hat auch der englische Handelsamts-Präsident Chamberlain, welcher neulich in Moskau war, einem Redacteur des „Russischen Courier“, der ihn interviewte, gesagt, die gemeinsame Finanzcontrole könne kaum in der früheren Weise wieder hergestellt werden. England habe die feste Absicht, die Ausbeutung des ägyptischen Volkes durch europäische

Finanzmänner nicht zu gestatten und werde auf keinen Vertrag eingehen, der irgend welchen Einfluß dieser Finanzmänner auf die ägyptischen Angelegenheiten zulassen würde. Wenn die französischen Politiker auf der Verlassung des vorherrschenden Einflusses der Finanzmänner auf die Verwaltung des Landes beständen, so würden allerdings Widersprüche zwischen dem englischen und dem französischen Cabinet entstehen müssen, aber diese Widersprüche werden nicht zu ernstlichen Verwicklungen führen. Das ist auch die Meinung, welche man in Berlin hegt. Dort macht man sich auf langwierige Verhandlungen gefaßt, aber irgend eine Gefahr für den Frieden befragt man von der ägyptischen Angelegenheit nicht mehr und auch von Russlands Haltung erwartet man an der Spree keine störenden Weiterungen.

Die Wersforder Rede des Viga-Gründers Michael Davitt gipfelt in dem Satz, daß, so lange Gladstone oder seine Nachfolger nicht hinreichenden legislativen Muth fassen, das Grundbesitzthum mit der Wurzel auszuwurzeln, die sociale Unzufriedenheit in Irland unvermeidlich sein werde. Jetzt, wo die Land-Viga in den letzten Zügen liege und der „große alte Mann“ als Sieger über Egypten sich fühle, sei dies nicht zu erwarten; trotzdem sei der Kampf gegen das Landmonopol bis auf's Aeußerste fortzusetzen, aber ohne Gewaltthaten und Geheißwidrigkeiten. Die irische Regierungspresse jubelt über die Suspension der amerikanischen Beiträge zur ligistischen Agitations-Casse und feiert den Heimgang der Viga. Die irische parlamentarische Partei sei nunmehr, meint die „Irish Times“, nur noch ein politisches Wrack, und das Organ des Vizekönigs, der Dublin Express, erblickt in der Wersforder Rede die Keimrede der Land-Viga.

Das Cabinetmitglied Dodsön hielt am 11. d. eine Wahlrede in Scarborough. Derselbe erklärte, die Regierung sei entschlossen, nach erfolgter Herstellung einer stabilen, aus Eingeborenen gebildeten Regierung, Egypten sobald als möglich zu räumen, eine Volksvertretung, soweit dies thunlich ist, einzuführen, die freie Schifffahrt am Suez-Canal herzustellen und das Uebergewicht des Einflusses fremder Mächte auszuschießen. Der Secretär des Schatzamtes, Courtney, äußerte sich in ähnlicher Weise bei dem Meeting in Torpoint und fügte hinzu, Egypten werde die Kriegskosten tragen müssen, selbst wenn die Bonds-besitzer darunter leiden sollten.

Die „Petersburgskaja Wjedomosti“ führt, den Vorwurf des Chauvinismus zurückweisend, aus, daß, wenn Russland die Besitzergreifung des Bosphorus anstrebe, dies nur eine zielbewußte Politik sei; nicht den Krieg mit Oesterreich, schreibt das genannte Blatt, wolle es predigen, sondern daran erinnern, daß Russland betreffs seines politischen Einflusses auf die Balkan-Halbinsel keine Zugeständnisse machen dürfe, ohne sich an der Geschichte zu veründigen.

Die Oberste Synode und Baker, welche vom Khebidive zur Unterstützung Baker Paschas bei der Reorganisation der ägyptischen Armee engagirt wurden, erhielten von Baker Pascha telegraphisch die Weisung, am 12. October nach Egypten abzureisen. — Das „Journal El Ahram“ meldet, die Effectivstärke der ägyptischen Armee werde 10,000 Mann betragen; Officiere und Soldaten, welche der Theilnahme an der Rebellion verdächtigt sind, werden nicht aufgenommen werden; sämmtliche Officiere werden Türken oder Circassier sein.

Das Ministerium: „Incognito“.

Paris, 12. October.

Eine der merkwürdigsten Rollen, welche ein französisches Ministerium überhaupt bisher gespielt hat, ist diejenige des Ministeriums Duclerc. Es ist, wenn man diesen Ausdruck wagen darf, vielleicht das ignorirteste aller Ministerien. Inland wie Ausland gehen ihren Weg, als wenn es nicht existirte; man verhandelt über seine Köpfe und unter seinen Füßen hinweg, man thut, als wenn man Luft vor

sich hätte. Und doch ist der Chef des Cabinets ein äußerst kluger Mann; er spart uns vielleicht noch Ueberraschungen auf; aber die Umstände bringen es mit sich, daß er heute so wenig gilt, als wäre er der Unbedeutendste.

Die Parteien im Innern zunächst sind es, die bei allen ihren Schiebungen und Bildungen nicht im Mindesten an ihn zu denken scheinen. Es entstehen Gruppierungen, es scheiden sich Meinungen, es steigen in der Ferne und aus der Tiefe Fragen auf, das parlamentarische Schachbrett bereitet sich vor und Niemand zählt dabei die Regierung mit. In nicht minder unheimlicher Isolirtheit steht sie der ägyptischen Angelegenheit gegenüber. Auf die Anfrage an England, was denn nun geschehen werde, wenn wir recht unterrichtet sind, ist nichts als ausweichende, kühl-höfliche Antwort erfolgt. Und doch muß Frankreich fühlen, daß in diesem Augenblicke Wichtiges zwischen den ersten Großmächten vorgeht. Man darf vielleicht sagen, daß wieder einmal der Orient vertheilt wird. Egypten gehört unbestritten dem Engländer, und der Kreis der Orientfrage ist damit wieder enger umschrieben worden; immer mehr nähert sich die vordringende Kette europäischer Staaten der Hauptstadt Konstantinopel und dem Stammlande Kleinasien, diesen Gebieten, die England und Rußland einander politisch nicht gönnen, und wo Oesterreich und Deutschland commercielle Fuß zu fassen suchen. Die Starken verhandeln mit einander und Frankreich, das nichts zu nehmen und nichts zu bieten hat, bleibt draußen stehen. Eine Situation, welche Duclerc vorgefunden und die weder Freycinet, noch Gambetta, noch Barthélemy Saint Hilaire, noch Waddington verschuldet haben, sondern die Geschäfte, die Geographie und die Statistik.

Indessen spinnt sich aus dem fernsten Südosten ein Faden her, den wir nicht übersehen dürfen. Eine Gesandtschaft aus Madagaskar ist nämlich hier eingetroffen, eine Gesandtschaft der Königin Ranavalao Majanta, der Beherrscherin des großen Stammes der Howas. Die Howas haben sich in der letzten Zeit mehrere herausfordernde Ungerechtigkeiten gestattet. Zunächst griffen sie die kleinen Stämme der Sakalaves an, welche die Westküste bewohnen und unter französischem Schutze stehen. Da Frankreich dies ruhig geschehen ließ, wurden die Howas eigenmächtiger und muthiger. Sie mekelten eine französische Familie nieder; deren Erbschaft wurde eingezogen und trotz Reclamation dem hinterbliebenen Bruder vorenthalten. Ferner verbot die Königin ihren Unterthanen, an Fremde Grund und Boden zu verkaufen. Das Ansehen also, das sich Frankreich dort erworben, wurde vollständig mißachtet; die Königin beruft sich gegenwärtig darauf, daß Kaiser Napoleon III. ihren Vorgänger, Radama II., als unabhängig und zur Führung des Titels König von Madagaskar berechtigt anerkannt habe, und sie behauptet auf Grund dessen die Souveränität über die ganze Insel üben zu dürfen. Darüber zu verhandeln, ist vermuthlich Aufgabe der jetzt in Paris eingetroffenen Gesandtschaft; und von hier wird sie sich nach London begeben, unzweifelhaft, um in der maritimen Rivalität Englands mit Frankreich Schutz gegen dieses letztere zu finden. Ist nun nicht anzunehmen, daß sich in Madagaskar Compensationsobjecte für ägyptische Concessionen finden? Die Howa-Gesandtschaft erinnert vielleicht zu für sie sehr ungelegener Zeit an die Existenz dieser Insel. Die dieselbe umgebenden kleinen Inselchen sind, wie man weiß, meistens in Besitz der Franzosen: Nosfi Be, Nosfi Mitziu und Nosfi Burah, dann die entfernter gelegene Ile de la Réunion. Mit Leichtigkeit kann eine französische Flotte ein kleines Landungscorps unter dem Vorwande, die vorgefallenen Rechtsverletzungen zu rächen, ausschiffen, und so kann rasch eine vollzogene Thatfache geschaffen werden. Der „Temps“ verlangt schon heute, daß der Protectorat über die Sakalaves ein „wirksameres“ werde. Verschüßler zu sein gestaltet sich in unserer Zeit zu einem so einträglichen Geschäft, wie ehemals das Bedornunden von reichen Mündeln.

Feuilleton.

Das graue Fräulein.

Eine Extra-Novelle von Martin Fun.

(19. Fortsetzung.)

Ernö sah gedankenvoll auf; er küßte die schönen Hände, die ihm lieblos über die Stirn strichen. Die Zigeuner begannen eben eine neue Melodie, — es war der Cerebogar, das alte ungarische Liebeslied, mit dem die Mutter ihr Kind einwiegt. Zerstreut blickte Ernö die Fürstin an, dann starrte er vor sich hin; ihre Schmeichelworte hörte er nicht mehr; nur die Töne des Liedes aus der Kinderzeit drangen an sein Ohr. Er gedachte des Abends, als er jenes Lied in Giesfalu gespielt hatte, — des blonden Mädchens mit dem reinen Blick! — Es war ihm, als habe der Duft des Waldes die schwüle Luft von einem entnervenden Parfüm gereinigt. — Er stand langsam auf und trat in den Garten hinaus, — das Lied tönte fort. — Als es verklungen war, kehrte er in das Zimmer zurück und sagte mit fester Stimme, indem er der Fürstin die Hand reichte: „Lebe wohl, Ilka! Ich muß fort. Bleibe auch du nicht länger hier, die Luft hier ist dir tödtlich!“

„Fort?“ rief sie, wie aus einem Traume auffahrend, — „fort? Ohne mich? Nimmermehr! Ich lasse dich nicht! Wenn du gehst, so gehe ich mit!“
„Das ist unmöglich! Bedenke doch nur, was du sprichst!“
„Ich weiß wohl, was ich spreche,“ rief sie wild. — „Ich bin noch nicht ganz wahnsinnig, wie du glaubst. Ich gehe mit dir! Laß uns zusammen reifen, wohin du willst, nur verlaß mich nicht!“
„Und der Fürst? Hast du die Folgen bedacht? Willst du dein Leben vernichten?“
„O, er wird nicht vor Gram sterben!“ rief sie, spöttisch auf-lachend. „Liebt er mich denn? Er liebt seine Jagd, seine Dinere,

seine Spielpartie, — er ist viel zu bequem, um sich das Herz zu brechen!“

„Und dein Sohn, Ilka? Du warst sonst eine zärtliche Mutter! Soll dein Kind mütterlos aufwachsen, von Fremden gepflegt und gehütet?“

„Mein Kind, mein Ferkel!“ rief sie. — „D, ich liebe ihn, aber dich, Ernö, dich liebe ich mehr! Auch meinen Sohn verlasse ich um deinetwillen! Alles, alles für dich! Ich bin eine gute Katholikin, Ernö! aber ich will meiner Kirche entsagen, ich will zu der deinigen übertreten — die heilige Jungfrau verzeihe mir und bitte für mich! Ich kann nicht anders! Die Welt mag zu Grunde gehen, wenn du mir nur bleibst!“

Sie stand da mit leuchtenden Augen, das sonst bleiche Gesicht gleich einer zarten Rose — sie war verführerisch schön!

Ernö senkte den Kopf, er bedeckte die Augen mit der Hand.
„Nein“, sagte er langsam, aber fest. „Nein, es kann nicht sein! Wir haben Beide geirrt, die Schuld daran ist mein, ich will sie nicht vergrößern. Lebe wohl, Ilka! Verzeih mir!“

Er verließ das Zimmer.

Die Fürstin stand eine Weile wie gebannt, dann stürzte sie hinaus in den Garten und rief laut und leidenschaftlich: „Ernö, Ernö!“ Der Klang ihrer Stimme verhallte, es kam keine Antwort. Sie lief wieder ins Zimmer zurück und klingelte. Die Kammerfrau erschien.

„Dala soll kommen!“
„Dala ist nicht hier, Durchlaucht!“
„Dole sie!“

Nach wenigen Minuten kam die Zigeunerin athemlos hereingestürzt. Die Fürstin ging mit heftigen Schritten auf und ab.
„Wo ist der Graf?“ schrie sie.
„Fort! Wagen steht angepannt eine Stunde — kommt gnädige Graf schnell, springt hinein, ruft: „Schnell fahren!“ Rutscher haut auf Pferde, — sind sie fort! In Viertelstunde geht Zug!“

Ermattet setzte die Fürstin sich nieder, in athemloser Spannung ghorchte sie; die Zigeunerin hatte sich in eine Ecke niedergelauert, die Kammerfrau stand erschrocken und furchtbar an der Thür; Niemand sprach ein Wort. Die Augen der Fürstin funkelten wie in halbem Wahnsinn, auf ihren Wangen zeigten sich dunkle, hektische Flecken, ihre Lippen zitterten. So verging eine halbe Stunde. Jetzt stand sie auf und sagte zu der Kammerfrau: „Ordne Alles und packe ein; wir reisen morgen Früh.“

Die Kammerfrau verließ das Zimmer. — Die Fürstin ging an ihren Schreibtisch, nahm ein Packet Briefe heraus, wählte zwei derselben aus, legte einige Banknoten dazu und wandte sich zu der Zigeunerin: „Dala, du fährst noch heut' Nacht mit dem letzten Zuge nach Pest, von dort nach Szeged, wo der Fürst weilt; diese Briefe legst du auf seinen Schreibtisch; er darf nicht wissen, wer sie hinlegte, aber er muß sie lesen! Hörst du? Er muß! Du verzeihst mich! — Hier hast du Reisegeld, hier ist deine Belohnung. Willst du etwas von mir, so komm' nach Wien ins Hotel Imperial.“

Die Zigeunerin wollte der Fürstin die Hand küssen, sich in Dank-sagungen ergehen.
„Es ist gut“, sagte diese kurz, „thue, was ich dir gesagt habe.“ Die Zigeunerin war fort. — Die Fürstin stand noch regungslos, — sie sah aus wie ein schöner Dämon. Nach einer Weile murmelte sie zwischen den Zähnen: „Er soll sehen, wie eine Frau ihre Liebe nicht mit Füßen treten läßt, wie sie sich rächt. — Mag Einer von ihnen sterben, — mag ich zu Grunde gehen, — was thut's! Er ist getrennt von der blonden Puritanerin; er fällt oder er bleibt leben, — ihr ist er entrissen!“

Am andern Morgen erzählten sich die wenigen noch anwesenden Badegäste, daß die geheimnißvolle Frau v. Braun abgereist sei. — In den Tagen, welche auf diese Ereignisse folgten, kam Ernö selten nach Giesfalu und wenn er kam, blieb er nur kurze Zeit.
„Er vernachlässigt uns ganz“, sagte Gizela eines Morgens zu Helen. „Er wußt doch, daß du in den nächsten Tagen abreisest,

Mit einem solchen Madagaskar'schen Erfolge nun ausgerüstet und mit einem Hinneigen auf die durch Savorgnan de Brazza erworbenen Concessionen am Congo kann der Minister immerhin vor dem Parlamente das Aufgeben der ägyptischen Positionen bedecken, welche ohnehin von vornherein verloren, und die der öffentlichen Meinung nahezu antipathisch geworden waren. Dagegen bereitet das französische Verlangen nach Abschaffung der italienischen Gerichtsbarkeit in Tunis zahlreiche Schwierigkeiten, deren Lösung nicht ganz einfach ist. Die Stimmung Italiens ist nicht freundlicher geworden, seitdem zur Wegnahme des westlichen Mittelmeers nun durch die Engländer die des östlichen gekommen ist.

In der inneren Politik war das Hauptereignis der letzten Tage die Rede Goblets, welcher unter Freycinet Minister des Inneren gewesen. Goblet zeigte den Gegensatz zwischen dem straff centralistischen und von der Idee der Staatsallmacht ausgehenden System der Einen (nämlich der Gambettisten) und dem decentralistischen, freier Selbstbewegung huldigenden Regierungsprogramm der Andern. Die Gemeindefreiheiten sollten erweitert, die Kirche sollte vom Staate getrennt werden und von eigenen Mitteln und nach eigenem Gutdünken leben, die Polizei sollte nicht mehr gewisse Klöster sperren dürfen, und man sollte sogar die Freiheit haben, Mönch zu sein. Ein großer Theil der Gemäßigten und der Radicale begrüßte mit Jubel dieses liberale Programm. Es wird über nichts Anderes geleitartelt, als über die nothwendige Scheidung der Kammer in Autoritäre und in Liberale. Ob man mehr oder minder radicale oder gemäßigte Ideen habe, sei gleichgültig; die Liberalen aller Nüancen können sich leichter mit einander verständigen als gemäßigte Liberale und gemäßigte Autoritäre. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß in einem Lande, wo die Centralisation so mächtig geworden, die Deputirten sich nach ihrer Stellung zu derselben in Parteien zu gruppieren vermögen; die Frage wäre wichtig genug dazu. Aber doch nur, wenn keine anderen Fragen vorliegen; wenn der ewige, immer wiederkehrende Gegensatz zwischen Gemäßigten und Radicalen für einen Augenblick beiseite ist. Aber das ist er gegenwärtig nicht. Es wird nur verschwiegen, damit man gemeinsam einen Dritten bekämpfe: Gambetta. Uebrigens gibt es auch autoritäre Radicale, nämlich solche, welche ihre radicalen Theorien über Kirche, Arbeiterfrage und dergleichen durch die Staatsgewalt ausgeführt wissen wollen; diese wären für die Allianz nur von Fall zu Fall zu haben. Und andererseits gibt es viele Gemäßigte, welchen Gambetta zwar antipathisch ist, die aber in ein Bündniß mit dem radicalen Flügel der Liberalen nicht eintreten wollen aus Furcht, zu weit nach links getrieben zu werden.

Aus diesen sucht Ferry, der gerne intrigirt, sogar eine besondere Gruppe zu bilden. Es ist also äußerst zweifelhaft, ob die Partei, die sich als die liberale bezeichnen, und deren Führer Freycinet ist, es zu einer Mehrheit und zur Regierungsfähigkeit bringen wird. Wenn aber selbst diese zahlreiche Schaar, die durch ein so mächtiges Mittel, wie der Haß ist, zusammengehalten wird, wenn selbst diese keine Majorität abgeben sollte, wo ist eine solche zu finden? Nirgends. Die Kammer ist zerstückelt. Und so wird denn Duclerc vermuthlich eine Weile sein Leben fristen. Sein Siegelbewahrer Devès hat zwar soeben einen Gesegenswurf über die lange angetriebene Reform des Richterstandes ausgegessen, welcher, weil er die Richter absetzbar macht, allgemeine Mißbilligung im Parlament finden wird — aber darum braucht doch nur der Siegelbewahrer zu fallen.

Duclerc würde nicht viel an ihm verlieren; er ist ein sehr ungeliebter Mann von anmaßenden Manieren. Unter Gambetta war er Ackerbau-minister; dies schmälert, wie man sieht, nicht seinen Muth, auch als Justizminister seine starke Hand in rücksichtslosem Umstürzen zu zeigen. Man ist eben nicht umsonst durch die Schule des „starken Ministers“ gegangen. Ueber diesen vielseitigen und ephemeren Herrn hat der „Figaro“ die wichtige Bemerkung gemacht: Der Siegelbewahrer besucht mehrere Departements incognito; er soll, wie wir hören, unter dem Namen Devès reisen.

Z u l a n d.

Budapest, 14. October. Graf Paul Széchenyi wird den Eid als Minister erst in den nächsten Tagen in Wien in die Hände Sr. Majestät abgeben, so daß er die Leitung des Handelsministeriums kaum vor Mitte der nächsten Woche wird übernehmen können; Baron Gabriel Kemény, der erst dann aus dem Handelsministerium scheiden wird, hat selbstverständlich nicht noch einmal den Eid als Minister zu leisten. — Wie die „Bud. Corr.“ wissen will, werden Baron Bela Banhidy, Julius Vanczy und eventuell auch Franz Chorin heute oder morgen aus dem Club austreten und wahrscheinlich, so wie Koloman Szell, vorläufig außerhalb der Parteien Stellung nehmen. — Der Abgeordnete Gebodon Mohonczy hat — nach der „Bud. Corr.“ — in einem an den Präsidenten Biskjof gerichteten kurzen Schreiben seinen Austritt aus dem Club der liberalen Partei angezeigt. — Die seitens der Dreizehner Reformirten Landes-Synode Sr. Majestät unterbreiteten Gesegenswürfe erhielten am 11. l. M. ihre endgiltige Sanction und wurden heute Sr. Excellenz dem Baron Nikolaus Bay mit dem a. h. Auftrage übermittle, solche in geeigneter Weise in den betreffenden Superintendenzen veröffentlicht zu lassen.

Aggram, 12. October. Die höchst unerquicklichen Vorgänge im Grenz-Ausschuße erreichten heute damit ihr Ende, daß die Regierung

Vorlage abgelehnt wurde, aber auch die Amendements Bartolovic's und Dzegovic's, sowie der Beschlusgantrag Rubido's und der heute von Vototinovic's gestellte Vermittlungs-Antrag, gesch in einer Repräsentation an die Krone zu wenden, wurden verworfen. Im Ganzen sind in dem sechs-gliedrigen Ausschuße nicht weniger als vier verschiedene Anträge gestellt worden. Der oppositionelle Vojnovic beharrte auf der ursprünglichen Fassung des §. 4 und nur Mihalovic stimmte unbedingt für den Regierungs-Antrag. Trotzdem wird derselbe wohl vor den Landtag kommen, was man oppositionellerseits bekämpft. Die Situation ist äußerst verworren, die Stimmung unter den Abgeordneten sehr erregt.

Wien, 12. October. Der rumänische Vertreter hat heute im hiesigen Auswärtigen Amte eine Note seiner Regierung mitgetheilt, in welcher die Aufmerksamkeit der Mächte auf den Streitfall gelenkt wird, welcher wegen der Vermessungen im Kiliam zwischen dem Executive-Comité der europäischen Donau-Commission und dem russischen Delegirten zum Ausbruch gekommen ist. — In hiesigen Kreisen wird vielfach der Umstand commentirt, daß der gestern angekommene russische Botschafter Kobanoff weder persönlich den König Milan besuchte, noch auch bei ihm seine Karte abgab. — Minister-Präsident Koloman Tisza, der heute Früh aus Budapest hier ankam, wurde Vormittags von Sr. Majestät in einstündiger Privat-Audienz empfangen und conferirte Mittags längere Zeit mit dem ihn besuchenden Minister des Aeußern Grafen Kalnoth und Sectionschef Ladislaus v. Szögyényi. Die Ernennung Baron Gabriel Kemény's zum Communications-Minister und des Grafen Paul Széchenyi zum Handelsminister sind vollzogen. — Minister-Präsident Tisza reiste mit dem Nachmittags-Courierzuge nach Budapest zurück. — Mit demselben Zuge verließ auch König Milan, den General Graf Khevenhüller zum Bahnhofs begleitete, Wien. — „N. W. Tagblatt“ meldet, daß der Schlußpunct der Neuorganisation der Armee eine neue Eintheilung der obersten Commanden bilden soll. Wie verlautet, sollen drei Generalate errichtet werden: Generalat Wien, Generalat Budapest und Generalat Prag. Damit ist die Eintheilung der bewaffneten Macht Oesterreich-Ungarns in drei Armeen gegeben. An die Spitze des Wiener Generalats soll der vormalige Kriegsminister, Feldzeugmeister Kubin, treten, das Generalat in Budapest wird Baron Edelsheim-Gyulai, dasjenige von Prag Feldzeugmeister Philippovic's erhalten. Ob Erhebungen in den Marschallkranz stattfinden werden, wie ein weiteres Gerücht wissen will, ist noch zweifelhaft.

Prag, 12. October. Die deutschen Stadtverordneten sind corporativ aus der Stadtvertretung ausgetreten. Die Ursache dieser Demonstration ist die Installations-Rede des neuen Bürgermeisters, welcher Prag als slavische Stadt pries.

Zara, 12. October. Bei Anin an der bosnischen Grenze hat sich eine K ä u b e r b a n d e gebildet, welche bereits mehrere Viehhebstähle verübt, bosnische Kaufleute bei deren Rückkehr vom Markt in Dornis ausgeplündert und einen türkischen Handelsmann getödtet hat. Geldern und Panduren wurden gegen die Räuber aufgeboten.

A u s l a n d.

Rom, 12. October. Der Chef der Irredentia Bovio bewirbt sich um das Deputirtenmandat von Barletta. Sein Gegencandidat ist Handelsminister Vacarini.

Petersburg, 12. October. Das „Journal de St. Petersbourg“ meldet: Ueber den englischen Plan hinsichtlich Egyptens ist den Mächten noch keinerlei Mittheilung zugegangen. Die Nachrichten über die Ablehnung oder Billigung desselben seitens der Mächte sind daher vollkommen unbegründet.

Konstantinopel, 12. October. Die Meldungen von der Flucht Midhat Paschas aus Taij sind durchaus unbegründet. Midhat befindet sich nach wie vor an seinem Verbannungsorte. — Der Sultan erließ den Befehl, allen fremden Schiffen, die mit Dynamit beladen sind, in Zukunft den Eintritt in die Meerengen zu untersagen.

Kairo, 12. October. Dem englischen Generalconsul wurde die Namensliste derjenigen Gefangenen zugestellt, über welche das Kriegsgericht aburtheilt. Die Liste zählt 113 Personen. Die Liste der Gefangenen in den Provinzen wurde noch nicht mitgetheilt; die Zahl derselben übersteigt nicht 30. — General Alison wurde zum Chef der Occupations-Armee ernannt und wird heute hier erwartet. — General Wolseley reist am 20. October ab und gibt morgen zu Ehren des ägyptischen Ministeriums ein Diner, nach welchem großer Empfang stattfindet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. October.

— Die General-Versammlung des Szebenener Comitates) erledigte in ihrer am 14. d. abgehaltenen Sitzung die auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände. Diefelben wurden nahezu einstimmig nach den Anträgen des hiesigen Ausschusses entschieden. — Nur die unter Punkt fünf aufgenommene Angelegenheit der „Vulza“-Mühle wurde verlagert. — Als den wichtigsten Gegenstand betrachtete die Versammlung die Besetzung einiger Beamtenstellen durch Wahl. Gemählt wurden zu Stuhlrichtern: für den Hermannstädter Stuhl: Friedrich Roth, mit 73 Stimmen gegen Moses Branisce mit 39 Stimmen;

für den Leschfircher Stuhl: Karl Gottschling per Acclamation; zu Stuhlrichtersamtsadjuncten: für den Hermannstädter Stuhl: Ludwig Fabritius; für den Szeleser Stuhl: Michel Béla — beide mit Acclamation, für den Neufmärker Stuhl von Heibendorf mit 58 Stimmen gegen Michel Béla, welcher 38 Stimmen erhielt. Zum ersten Vizenotar wurde Moses Branisce mit Acclamation gewählt. Von Seite des Candidationsausschusses wurden außer den Gewählten auch Martin W e n d e l, Karl v. Hannenheim, Karl Székely, Stefan Stroja, Josef Jinger, Ludwig Jant, von Putkowsky und Poparadu für verschiedene Stellen zum Theil wiederholt candidirt. In den Verwaltungsausschuß wurden mit absoluter Majorität die ausgetretenen Mitglieder wieder und als neues Mitglied Samuel Traugott Binder entsendet. Zu Pferdestellungs-Bezirkscommissions-Präsidenten werden Wilhelm v. Hochmeister für den Hermannstädter und Moriz Weltner für den Welsbacher Bezirk, zu Verifications-Commissionsmitgliedern Karl Albrecht, Friedrich Feiri, Stefan Rast und Albert Neugeboren, zur Phylogera-Commission für den Hermannstädter Kreis Karl Zickel und zum Stellvertreter des Comitatspräsidenten Landes-Advocat Samuel Borger gewählt.

— (Zur Enthüllungsfeier der Petöfi-Statue.) Der Hermannstädter ungarische Leseverein hat an das Petöfi-Denkmal-Comité in Budapest folgende Zuschrift gerichtet: „Wir legen keinen Kranz auf das Piedestal der Petöfi-Statue nieder, haben aber in unsere Herzen den Kranz der Erinnerung geflochten, dessen Blumen nie verwelken. Wir geben unserer reinen Freude Ausdruck, daß die ungarische Nation ihrem großen Volksdichter eine Statue errichtet und die Enthüllung derselben zu einer pietätvollen großen nationalen Feier gestaltet hat, die auch wir in unserer Seele gerührtlos mit jener Begeisterung und Weihe der Liebe fürs Vaterland begehnen, die uns Petöfi gelehrt. Zugleich sprechen wir den Glauben aus, daß der Glanz der Dichtungen Petöfi's die Zeiten und Vergänglichkeiten überdauern wird.“ Im Namen des Hermannstädter ungarischen Leservereines: Der Ausschuß.“

— Auch das Professoren-Collegium der Hermannstädter Rechtsakademie und die akademische Jugend haben aus demselben Anlasse Begrüßungs-Telegramme an das Petöfi-Denkmal-Comité ab-gesandt.

— Ihre Majestät, die kunstsinige Königin von Rumänien, Elisabeth, ließ auf das Piedestal des Petöfi-Denkmals in Budapest einen prachtvollen Eisenkranz niederlegen, dessen Schleifen allein den Werth einiger hundert Gulden repräsentiren.

— (Der große Komet,) welcher noch immer an unserem Horizont sichtbar ist, gehört zu den interessantesten Erscheinungen seiner Art, da Aussicht vorhanden ist, daß wir denselben alle 10 Jahre wieder zu Gesicht bekommen werden. Nachdem die Beobachtungen, die auf den verschiedenen Sternwarten angestellt, einer eingehenden Discussion unterworfen worden sind, hat sich herausgestellt, daß der Komet eine Umlaufzeit von nur 3115 Tagen besitzt und somit in einer elliptischen Bahn, welche eine Excentricität von $\frac{998}{1000}$ hat, einherzieht. Sein kürzester Abstand von der Sonne beträgt nach den neuesten Ermittlungen 175,600 Meilen, so daß durch diese Annäherung die Erscheinung des Schweifes erklärt wird. Nach Herrn Professor Jöller's Annahme wird der Schweif des Kometen durch concentrische Dunstfäden gebildet, denen durch die Repulsionskraft der Sonne ihre Richtung gegeben wird. Die letzte bis jetzt bekannte Beobachtung datirt vom 7. October, an welchem Tage der Komet um 5 1/2 Uhr Morgens in einer geraden Auf- scheinung von 158 Grad und einer südlichen Abweichung von 10 Grad beobachtet wurde. Dicht neben diesem Kometen steht der teleskopische Komet von Barnard, im Sternbilde des Einhorn, also schon in ziemlicher Höhe am Dithorizont.

— (Weinlese.) Die Weinlese am „Alten Berg“ findet am 21. d. statt.

— Die geschichtlich berühmte Brücke bei Biski wird gänzlich abgetragen und auf Staatskosten durch eine eiserne, deren Bau auf 100.000 fl. veranschlagt ist, ersetzt. Die historische und archäologische Gesellschaft des Hunyader Comitats hat über Antrag Koloman Barclay's beschlossen, die Abbildung der alten Brücke zu veranlassen, einige Stücke derselben im Vereinsmuseum aufzubewahren und den Finanzminister zu bitten, daß auf einer Gedenktafel an der neuen Brücke die Lage der alten genau verzeichnet werde.

— Die Versammlung des Siebenbürger römisch-katholischen Status, welcher für den 20. November einberufen wurde, wird sich auch mit der Idee der Constituirung eines Vereins der katholischen Principiengenossen beschäftigen.

— (Vergiftung.) Der in Schäßburg erscheinende „Groß-Koller Bote“ berichtet: Die hiesige Witwe Frau Futterer wurde am 7. d. von ihren nächsten Angehörigen mittelst Arsenik vergiftet. Die Vergiftung soll bereits seit Weihnachten geplant worden sein. An derselben sind theilhaftig: ihre Tochter, Schwiegerjohn, Enkel und deren Mann. Frau Futterer starb schon am 8. d. Früh und wurde am 9. d. beerdigt. Alle vier Theilhaftigen wurden schon am 8. d. gerichtlich eingezogen und ist die Untersuchung im Zuge. Eine saubere Verwandtschaft!

— (Ein achtjähriger Selbstmörder.) Zu Bajda-Kamarás (Kolozer Comitatz) hat sich das achtjährige Söhnlein eines dortigen Tischlermeisters aus Furcht vor Strafe wegen eines losen Streiches an einem Obstbaume erhängt. Als die Mutter die Schauderthat bemerkte, war der unglückliche Knabe bereits todt.

hoffentlich wird er doch Abschied von dir nehmen. Ich möchte wissen, was ihm fehlt; er kommt mir verstümmt vor.“

„Er ist enker als früher“, sagte Helen, — „aber mir gefällt er besser so. Ich denke manchmal, es steckt mehr Gutes in ihm, als ich geglaubt habe.“

„Mein Alter wollte hinüber reiten nach Hegyköz, um nach Erno zu sehen; die Tante Tinka ist schon seit einigen Tagen in Gömör, also ist die Luft rein. — Eben reitet György fort“, sagte sie, ans Fenster tretend. — „Aber was ist denn nur geschehen?“

Helen trat zu ihr und Beide sahen, wie der Reitknecht aus Hegyköz in den Hof gejagt kam und zu György sprach. Dieser sprang vom Pferde und kam eilig ins Haus. Gizela lief ihm entgegen.

„Was ist geschehen, Alter? Du siehst ja ganz verstört aus!“

„Saubere Geschichte! — Ein Unglück! — Ein Duell!“ — keuchte György und raunte im Zimmer auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)

Reminiscenzen.

Die Stadt Karlsburg, berühmt durch ihren Roth und ihre Zuden, liegt in einem schönen grünen Thale und bietet aus der Vogelperspective gesehen ein idyllisches Bild ländlicher Behaglichkeit und Zufriedenheit. Die Marosch, die an der Stadt vorbeifließt, scheint hier ganz besonders gerne zu verweilen, und wälzt sich in ihrem breiten Bette so behaglich dahin, wie ein befriedigter Ledemann im Bette am Morgen beim Erwachen. Die Festeung, die ein wenig von oben auf die Stadt herabsieht, mit ihren alten schwarzen und grünen Gebäuden und den drei mächtigen Karsthoren, hält sich stolz aus der Gesellschaft da unten fern, — vielleicht sind ihr dort zu viele Semiten? — Mit ruhiger Würde aber läßt sie sich Wiegenlieder und alte Träume von dem Maroschflus, der am Fuße des Berges, auf dem sie steht, vorbeifließt, vormurmeln, und wenn die Erinnerungen an eine ziemlich leere Vergangenheit in ihr wachwerden, dann kragt es und stöhnt es in den alten Mauern, und

wenn sie nicht aus Stein wären, weinten sie wohl eine Thräne in den soldatisch, belebten Festungsgraben hinab. Das weht so ruhig still durch die Burg und kaum vermag der aufmerksame Beobachter ein Zeichen süßer Wehmuth aus dem alten Gemäuer herauszulesen. Und doch flütert es und weht es innerhalb des Grabens unter dem Walle, im Grün mancher schattiger Bäume und heimlicher Lauben so geheimnißvoll düst, so trüb traumselig, daß es einen unwillkürlich auch weh ums Herz wird und man klagt mit dem alten Hause vereint über die Schlechtigkeit der Zeiten: denn das Vergangene und das Zukünftige erscheinen uns schöner und besser als das Gegenwärtige. Eine nie ausgeklungene Sage von Menschengeschicken, von Menschenleiden und Freuden weht traurig durch die Luft und senkt sich herab auf die Stadt, wo sie abgeflüht und abgekumpft wird, durch das reale Leben.

Während es oben flütert und raunt und murrend, gährt es und strömt es und lärmst es da unten in der Stadt. Oben die Vergangenheit mit ruhigem Nachdenken würdevoll thronend über der Gegenwart da unten, welche lebendig schäumt und den vollen Becher des Lebensgenusses bis auf die Reize zu leeren sucht.

Die Bewohner Karlsburgs können nach ihren Berufsarten eingetheilt werden in Geistliche, Gelehrten, Badische, Handelsleute, Handwerker, Soldaten und Vieh. Wollte man eine religiöse Theilung vornehmen, so gäbe es in Karlsburg Juden, Christen und Heiden, zu weld' letzteren das Vieh gehört. Der Muhamedanismus fehlt gänzlich. Ein pflichtstrenger Statistiker darf hier nicht unerwähnt lassen, daß es auch Heiden gibt, welche ein Mittelglied zwischen Fischen und Säugethieren sind. Weiteres über die Stadt selbst und ihren Bischof läßt sich sehr schön nachlesen in Biels' Reisehandbuch für Siebenbürgen. Nur darf eine gerechte Kritik nicht vergessen, daß der Herr Verfasser das weibliche Geschlecht Karlsburgs so sehr ignorirt hat, daß er von denselben in seinem vorzüglichen Werke nichts erwähnt. Deshalb können diese Zeilen als ein Supplement zum Reisehandbuch für Siebenbürgen angesehen werden, denn wehe dem Reisenden, der hierher kommt und das hiesige schöne Geschlecht nicht kennt!

Die Frauen und Mädchen Karlsburgs gliedern sich in Frauen, Mädchen, Coquetten, Badische und Gelehrten. Hierbei darf man nicht vergessen, daß die Gelehrten der Stadt keine Brillen und Zwicker tragen, sondern diese vielmehr von jenen Damen als Puzmittel benutzt werden, welche es sehr nöthig haben, geistreicher zu erscheinen, als sie sind. An allen Frauen und Mädchen Karlsburgs hat schon Göthe das „ewig Weibliche“ gerühmt, obwohl ich mich erinnere, solche gesehen zu haben, welche bloß aus Coquetterie „ewig weiblich“ waren. Derartige gibt es aber nur sehr wenige. Bei Weitem größer ist das Geschlecht der Blauschürmpfe und Badische und viel gefährlicher das Geschlecht der Frauen.

Die Karlsburger Mimen gehen bis hinauf in die Festeung, wo sie sich in den Kasematten des Wallgrabens verlieren und dort idyllisch irgend einem Kartoffel- und Gemüsehauenden Feldweibel als erwünschte Reinigungsquelle dienen. Die Karlsburgerinnen gehen auch gerne hinauf in die Festeung, nicht etwa, um sich einperren zu lassen, sondern vielmehr um die Festeung und ihre Besatzung einzunehmen — denn sie sind sehr einnehmend. Karlsburg und Schäßburg unterscheiden sich nur dadurch, daß in jenem das Militär oben ist, in der Festeung nämlich, und das weibliche Geschlecht unten, in der Stadt nämlich, während es in diesem gerade umgekehrt ist. Als ich einen Karlsburger Blauschürmpf, denn an solchen leidet die Stadt keinen Mangel, vorgestellt werden sollte, frag diese zunächst ihre Mama, ob sie sprechen dürfe. Als ich sie dann Abends auf der Promenade frag, ob sie schon geliebt habe — allerdings sehr indiscret — versprach sie mir ihr Tagebuch zu schicken. Nun Gott sei Dank! das Tagebuch habe ich nicht gelesen, und glücklicherweise auch keine Forderung erhalten. Jedenfalls unterscheiden sich die Damen Karlsburgs sehr vorthelhaft von andern ihres Geschlechtes, durch ihre ausgezeichnete Zahmheit und Bildung! Denn als ich frag, ob sie Göthe gelesen hätte, wurde ich gefragt, wer das sei? Dagegen kannte man durchschnittlich die Werke von A. Sondermann, Arthur Storch und Andere. Jedenfalls ein sprechendes Beispiel für deren Bildung.

Im Allgemeinen unterhält man sich in Karlsburg sehr gut. Die

Nr. 240.
Def
seige
ist im
wohnt
Junge
geschl
diesem
selbst
Stück
Thür
habe
Da g
die W
durch
Mann
Frau
das S
Mann
ebenfa
fortgib
Tage
Sie w
wie de
soeben
sich die
ließ sie
Dieser
Jetzt e
hinein
„Geh
genug
plump
ausein
noch
„Dann
„Nube
Damp
Bord
er, wie
hängt
werden
sein
„Wuste
Cabin
erklärt
keine
Ander
aus d
vor d
„Karl
tagtä
Ordin
Tod b
sund
legt d
mittl
von W
Fraue
Joll d
jection
wurde
unent
bestimm
ihre die
reicht
erfolgt
durch
Annah
Organ
deutun
rechtlich
iu dem
an well
festhielt
zugege
eine gr
in Bez
chemisch
auf W
dieser
Ueberse
daher
gesproch
Bewohn
schlafen
sind, ich
sie diese
so zwit
respectiv
haben, B
und den
sind all
sonnab
von sel
W
nichts
mit Sch
gerade
geht J
spielt in
aber ge
finden,
sondere
nämlich
leeren
treibt B
Ausdruc
nicht ein
die Herz
rühren
corpulente
Brünnete
und gleich
Neues u
glücken u

Bei dem Gfessger Postamt wurde eine sehr namhafte Defraudation entdeckt, deren Höhe jedoch noch nicht vollkommen festgesetzt ist. Postvorstand Kattics wurde suspendirt. Die Untersuchung ist im Zuge.

(Der fremde Mann.) Der auf der Landstraße in Wien wohnhafte Witwe Z. fiel es auf, daß ihr neuer Zimmerherr, ein junger Ingenieur, oft mehrere Stunden hintereinander in seinem Cabinet eingeschlossen blieb und dort ein eigenthümliches Geräusch machte. Um diesem auf den Grund zu kommen, spähte die Witwe durch das Schlüsselloch; doch sah sie nichts weiter, als daß der Ingenieur an einem Stücken Eisen feile und daß neben ihm, mit dem Rücken gegen die Thür gekehrt, ein Mann stehe, den sie jedoch nicht in die Wohnung habe eintreten gesehen. „Wie kam der Mann hinein?“ fragte sie sich. Da ging der Zimmerherr aus und zwar — allein. Sogleich begab sich die Witwe in das Cabinet, aber hier war von dem Mann, den sie durch das Schlüsselloch gesehen, keine Spur zu entdecken. „Wie kam der Mann hinein und wie kam er von hier wieder fort?“ Das wollte der Frau nicht aus dem Sinne. Am nächsten Tage guckte sie wieder durch das Schlüsselloch und wieder sah sie außer dem Ingenieur noch einen Mann im Cabinet stehen und doch wußte sie ganz genau, daß heute ebenfalls Niemand zu dem Zimmerherrn gekommen. Und nachdem dieser fortging, allein fortging, fand sich die Kammer wieder menschenleer. Tags darauf dieselbe Geschichte. Der Frau wurde angst und bange. Sie wollte nun in das Cabinet, wurde aber nicht hineingelassen, weil, wie der Zimmerherr zwischen einem schmalen Thürspalt hinausrief, er soeben eine höchst wichtige Arbeit vorhabe. „Nun ist's richtig!“ sagte sich die Frau. „Das geht nicht mit rechten Dingen zu.“ Und sofort lief sie zur Nachbarin, die fracht's einen Sicherheitswachmann holen mußte. Dieser kam athemlos an der Spitze fast sämtlicher Hausbewohner. Jetzt allerdings mußte der Ingenieur öffnen. Alles drängte ins Cabinet hinein und Alles schaute nur nach dem zweiten Manne aus, nach dem „Geheimnißvollen“. Dieser freilich sah geheimnißvoll und wunderbarlich genug aus und wie er plötzlich unter erdrückendem Geräusch zwei, drei plumpe Schritte gegen die neugierige Menge machte, stob diese entsetzt auseinander. „Himmel, was ist das?“ „Ja, was ist das? Einstweilen noch so viel wie nichts. Dem jungen Ingenieur nämlich hatte der „Dampfmensch“, der vor einigen Monaten in Wien zu sehen war, keine Ruhe gelassen. Er speculirte an einem „Spiralfederfingerring“, der ohne Dampf und nur mittelst Federn in Kaufschritt gebracht werden soll. Verläufig hat er es nur so weit gebracht, daß sein „Federfingerring“, dem er, vielleicht zur Erhöhung der eigenen Illusion, Kleidungsstücke umhängt, einige plumpe Schritte macht; doch kann einmal was draus werden. Vor den Augen der verblüfften Nachbarn zerlegte der Ingenieur sein „Kunstwerk“ und gab Stück um Stück in seinen Koffer. Und nun wußte die Witwe Z., wer der fremde Mann sei und wie er in das Cabinet gekommen. Doch gab sie sich damit keineswegs zufrieden. Sie erklärte in der Nähe des eisernen Mannes, der schon „traben“ könne, keine ruhige Stunde mehr zu haben. Da blieb dem Ingenieur nichts Anderes übrig, als mit seinem „Spiralfederfingerring“ nach selbigen Abend aus der Wohnung der Witwe auszugehen.

(Zur Morphiummanie.) Ueber eine Verhandlung vor der Strafkammer des Landesgerichts in Mannheim wird der „Karlsruher Ztg.“ geschrieben: Apotheker S. hat geraume Zeit hindurch tagtäglich beträchtliche Dosen Morphium ohne die vorgeschriebene Ordination an eine Patientin abgegeben. Der inzwischen eingetretene Tod der Letzteren ist nach dem Ergebnisse der gerichtlichen Voruntersuchung auf eine Morphiumvergiftung zurückzuführen. Die Anklage legt daher dem Apotheker S. zur Last, daß er durch Fahrlässigkeit mittelst Verletzung der besonderen Berufspflicht, welche ihm die Abgabe von Morphium ohne ärztliche Verordnung verbietet, den Tod der gedachten Frauensperson verursacht habe. Die Verhandlung stellte einen erlauteten Fall der vielverbreiteten Morphiummanie fest, indem die Morphiuminjectionen anfänglich ohne eine einheitliche Krankheitsursache angewendet wurden, bis sie der später wirklich erkrankten Frau in steigendem Maße unentbehrlich wurden. Der Mißbrauch einer für ihren erkrankten Mann bestimmten Ordination verschaffte der Frau die ersten Dosen, während sie die weiteren ohne ärztliche Approbation durch Apotheker S. verabreicht wurden. Nach längerer Zeit fortgesetztem Gebrauch dieser Injectionen erfolgte der Tod unter äußeren Erscheinungen, welche auf eine Vergiftung durch Morphium schließen ließen. Der Sectionsbefund bestätigte diese Annahme und stellte zwar noch krankhafte Veränderungen innerer Organe fest, welchen jedoch die Gerichtsärzte nur eine secundäre Bedeutung beilegen, während sie die unmittelbare, somit für die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Apothekers S. maßgebende Todesursache in dem fortgesetzten Morphiumgebrauch erblickten. Dieser Anschauung, an welcher die Gerichtsärzte auch in der mündlichen Hauptverhandlung festhielten, trat in der letzteren der auf den Antrag des Verteidigers ausgelegte weitere ärztliche Sachverständige entgegen, indem er sogar eine größere Wahrscheinlichkeit für die Einfluslosigkeit des Morphiums in Bezug auf den eingetretenen Tod zur Geltung brachte. Auch der chemische Sachverständige ist bei der Schwierigkeit der Untersuchung auf Morphiumvergiftung zu keinem positiven Ergebnisse gelangt. Nach dieser Divergenz der Gutachten konnte der Gerichtshof zu einer sicheren Ueberzeugung hinsichtlich der Todesursache nicht gelangen und wurde daher Apotheker S. von der Anklage wegen fahrlässiger Tödtung freigesprochen. Dagegen erfolgte Verurteilung wegen Uebertretung der

Bewohner sind sehr freundlich und wenn sie sich nicht unterhalten, so schlafen sie. Wenn sie schlafen, raubt ihr Körper, und wenn sie wach sind, schläft ihr Geist. Sie sind also ökonomisch, nur glaubt man, daß sie diese Öconomie im Schlafe erlernen. „Wie die Alten jung, so zwischen die Jungen,“ daher werden wohl die jungen Damen, respective Mädchen von den alten Damen, resp. Frauen es gelernt haben, wie es doch etwas Schönes um den Geist ist, den Andere haben und den man haben oder besser zeigen möchte. Durchschnittlich sind alle jungen Karlsburgerinnen sehr geistreich, wenn sie nämlich sonnabender Natur sind. Meines Erinnerens habe ich aber sehr wenig von solchen gehört.

Von dem gewöhnlichen kleinstädtischen Wesen ist hier durchaus nichts zu merken: Die Mädchen gehen Abends in Hausstollette d. h. mit Schürze, und ohne Mantel, Hut und Gardebame auf die Promenade, gerade so wie in Wien am Abend die emancipirten Damen. Natürlich geht Jede im Besondern nur als Kunstverehrerin, denn fast allabendlich spielt im Klost eine Zigeuner-capelle. Im Allgemeinen trifft es sich aber gewöhnlich, daß sich zu den Spaziergängerinnen Spaziergänger finden, und wehe dem Fremden, der sich hier einbringen will, insbesondere wenn sie sich gefunden haben, ein Männlein und ein Weiblein nämlich und nun einsam verloren Gefühle austauschen in den öden, leeren Nebengängen der Hauptallee. Und es blüht die Liebe und treibt Früchte, die in schönen Nerven und Afrositischen ihren poetischen Ausdruck finden. Was das Seltzamte aber ist, die Stadt besitzt nicht einen Poeten, wie jede andere Stadt, sondern eine Poetin, die die Herzen aller Bewohner in ihrer Tasche hat, und sie jederzeit rühren kann. Sie ist nicht klein und nicht groß gewachsen, nicht corpulent und nicht schmachtig, nicht schön und nicht häßlich, weder Brunette noch Blondine. Ich sah sie und sprach sie nämlich am Abend und gleich allen Kagen war sie damals grau. Sie saß auf einer Bank, und verteidigte mit Begierde die Ungarn, sie hatte einmal, um etwas Neues zu sagen, nicht ohne Geist Petöfi mit einem Stricktrumpf verglichen und hing zäh an dieser Tradition. Sie war auch sehr musikalisch,

für die Abgabe von Arzneien, insbesondere für Morphinum bestehenden Vorschriften, §. 367 Ziff. 5. des St.-G.-B., und wurde mit Rücksicht auf die dem Angeklagten im vorliegenden Falle zur Last fallende gröbliche Verletzung seiner Berufspflicht auf das höchste Maß der angeordneten Geldstrafe anerkannt.

(Ein unfreiwillige Mörder seiner Tochter) zu werden — von diesem entsetzlichen Unglück ist ein Jagdpächter in Webersbach betroffen worden. Er kehrte von der Jagd heim, als seine 19jährige einzige Tochter ihm eine Strecke entgegenkellte. Plötzlich entlud sich die Flinte, welche der Vater mit gespanntem Hahn unter dem Arm trug, und die Tochter sank schwer in die Brust getroffen zu Boden. — In der folgenden Nacht hauchte das junge Mädchen sein Leben aus.

(Ein schrecklicher Unglücksfall) trug sich vor einigen Tagen in dem Hause des Privatiers Goujeux auf dem Boulevard Massena in Paris zu. Vor ungefähr sechs Wochen wurde die junge Gattin Goujeux von ihrem kleinen Hündchen, mit welchem sie zu spielen liebte, ganz unbedeutend in die Hand gebissen. Da das Thier sich in einem fieberisch erregten Zustande befand, führte es Madame Goujeux zu dem Thierhändler, bei welchem sie es gekauft hatte, und ließ es dort. Die unglückliche Frau vergaß bald an die ganze Sache, an welche sie vor fünf Tagen in furchtbarer Weise erinnert werden sollte. Es stellten sich die entsetzlichen Symptome der Hundswuth ein. Die Aerzte, welche von dem trostlosen Gatten an das Krankenzimmer der am Munde schäumenden, im Delirium rasenden Frau herbeigerufen worden waren, vermochten nicht dem furchtbaren Uebel Einhalt zu thun. Am 10. v. starb die bellagenerthe junge Frau, welche auf behördliche Anordnung in ein öffentliches Krankenhaus gebracht worden war, eines qualvollen Todes. Das schreckliche Ende Madame Goujeux, welche ihrer Anmuth und Liebesswürdigkeit wegen sich auch außerhalb der Nachbarschaft großer Beliebtheit erfreute, rief in Paris große Aufregung hervor.

(Ein eigenthümliches Freudenhaus.) Die „Nowosi“ bringen folgende unglückliche Geschichte: Ein Advocat in Astrachan wurde irrwüthig und war zur Cur in das Krankenhaus allgemeiner Fürsorge abgefertigt worden. Da sich der Kranke dem Doctor gegenüber sehr ungeberdig benahm, so wurde er mit einem andern Kranken, einem Kalmücken, in eine Kammer gesperrt. Der Doctor, der seine Kranken glücklich vergessen hatte, begab sich zur Jagd und kehrte erst nach vier Tagen wieder. Jetzt, leider zu spät, fiel es ihm ein, daß er die beiden Kranken eingeschlossen habe und daß sich der Schlüssel zum Zimmer in seiner Tasche befände. Als die Thüre geöffnet wurde, bot sich den Eintretenden folgendes schauderhafte Bild: Der Advocat lag todt auf dem Boden, die Zunge und Nase des Unglücklichen hatte der Kalmück verzehret. Letzterer war durch den Hunger und den Kampf mit dem Advocaten so geschwächt, daß er nur mit großer Mühe ins Bewußtsein zurückgebracht werden konnte und dürfte er kaum am Leben bleiben.

(Auszeichnung auf der Triester Ausstellung.) Der bekannte Koloman Brázay'sche Franzbranntwein in dessen heilbringende Wirkungen erst jüngst Ludwig Kossuth anerkannte, wurde auf der Triester Ausstellung mit einer Medaille ausgezeichnet.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 16. October.

(Zweites Gaupspiel des Herrn Georg Molnar.)

Vorgestern trat Herr Georg als „Tartüffe“ in Molière's weltberühmtesten gleichnamigen Lustspiele auf. Wer sein Spiel aufmerksam beobachtet, der wird bald bemerken, daß die rechte Hand Molnar's und ihre linke Schwester voll dramatischer Tugenden stecken. Als Ganzes und in die einzelnen Finger aufgelöst, reden sie eine verständliche und überzeugende Sprache. Die zehn Finger sind bei ihm wie ein Alphabet zur Bildung von Wörtern, die eine verständliche Sprache darstellen. Auch in der eigentlichen Sprache hat der Künstler ganz eigenartige Ausdrucksmittel. Die Tonleiter, die das gesprochenen Wort durchlaufen kann, genügen ihm nicht. Er fügt unarticulirte Laute hinzu und erreicht damit tiefste Wirkungen. Wenn Jago ihm das Gift der Eifersucht in die Seele tröpfelt und allmählich auf Dibellos dreifach gestülptes Männerherz das ägende Gift seine Wirkung übt, so beantwortet er die Worte Jago's aus zusammengeknürter Kehle mit unmittelbaren Schmerzenslauten, die uns wie die Klänge einer zerplatzenden Glocke berühren oder wie das Aechzen eines Baumes, in dessen harten Stamme die zischende Art fährt. Im Jorn hat Molnar gewisse knirschende Töne, die uns mit einer merkwürdigen Elementargewalt ergreifen. Koffi hat solche kühne Naturtöne. Adolf Sonnenfall hat sie für seinen Künstler mit wunderbarer Kraft verwendet. Für Schauspieler, die etwas wagen dürfen, bietet sich hier ein wichtiges Object der Nachahmung. Sensationeller Eindruck machte Herrn Molnar's „Tartüffe“ mit den feinsten Nuancierungen in der Vermittlung der mannigfachen Uebergänge; — zumal die Wandlungen mit den lästernen und begehlichen Blicken und Gesten und der plötzlichen Wiederaufnahme der Maske heuchlerischer Zerknirschung und Enttäuschung, des Abwerfens dieser Maske und Hervorkehrens der wirklichen Gestalt des habgierigen Böfewichtes und des wegen Mißlingens seiner List erboften Verführers waren

weshalb ihr ein liebevoller Vater in schönen Mondschneenächten Ständchen machte. Ich hatte das bewundernswürdige Glück in dem bleichen Scheine einer Promenabelaterne das letzte Altvordischen lesen zu dürfen, das ein glühender Verehrer ihr gegeben hatte, und das sich seiner kühnen Vergleichs und poetischen Sprache wegen tief meinem Gedächtnisse eingepägt hat.

„Lieber als der Vater's Kästchen, Der als der Sohn sein Schätzchen Zauberscher lieb ich dich, Heure Gott, mein süßes Mädchen, Immer ja stets süßlich!“

Man sieht wie fürchterlich die Karlsburger lieben. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs hatte ich auch Gelegenheit, sie als vertraute Freundin des hiesigen schönen Geschlechtes kennen zu lernen, und mit Eifer theilte sie mir einen wunderbaren Vers mit, den ihre Freundin Sida von ihrem Verehrer erhalten hatte.

„Saure Aepfel, süße Gurten, Ich ich lieber, hatt doch Schurken Dort ich lieb, wo du mein Mädel Aßest Speck und bist Knudel.“

So gewagt die Reime auch sind, von desto heftigerem Gefühle zeigen sie. Glückliches Karlsburg!

Ich kann nur aufrichtig jedem heiratslustigen jungen Manne anrathen nach Karlsburg zu ziehen, das nun bald anfangen wird, das Meßer der heiratslustigen jungen und alten Mädchen zu werden. Eine reiche Auswahl wunderhübscher Menschenblüthen erwartet ihn sehnstüchtig. Jedemfalls aber hat er das Glück, sich da unterhalten zu können, wo sich stets Unterhaltung befindet, nach Wahl und Günst; selbst im Kaffeehause kann er Gelehrten und Schönheiten bei einander sehen, und er wird Alles hinter sich werfen, seine ganze Vergangenheit, nur um in den Augen der schönen Cafetierstöchter sein Bild sehen und Vergessenheit daraus trinken zu können. Jedemfalls wäre es aber besser, wenn man aus Karlsburg wegfährt, sich früher in Petho zu baden. Z.

geradezu ein classisches Meisterwerk. Natürlich riß Herr Molnar das Publicum zu den stürmischsten Beifallsausbrüchen und unzähligen Hervorrufen auch bei offener Scene hin.

Die Unterstützung des Gastes durch das Personal der Nyéki'schen Gesellschaft war (mit einigen Ausnahmen) eine rühmtenwerthe. So durch die Damen Benkó Jolan (Madame Orgon), Frä. Acés (Dorine), Frau Huber (Madame Fernel), dann auch die Herren Miskolczi (Balère), Zvanyi (Aleant) und Besenyi (Damiis). M. B.—i.

Ueber die gestern zur Aufführung gebrachte altbekannte Burleske: „Peleskei Notarius“ läßt sich wenig sagen; die Hauptträger des Stückes: Herr Nyéki (Titelrolle) und Herr Hefesi (Baczur Gass) erreichten den Zweck, das zum Beifallspenden disponirte Publicum zu unterhalten, was auch den Curassieren (Herren: Lang, Zvanyi, Dezsö, Miskolczi), dann Frau Huber (Tóti Dorka) in solchem Maß gelang, daß sie die mit dem „Notarius“ getriebenen Motria sogar wiederholen mußte.

Original-Telegramme.

Budapest, 15. October. (Ung. T.-G.-B.) Die Enthüllungsfeyer der Petöfi'statu begann um 10 Uhr. Die Versammlung fand im Prunksaal der Akademie statt. Auf der Estrade nahmen die Mitglieder des Parlaments, der Regierung, der Akademie, der Petöfi- und Kislafaludy-Gesellschaften, der hauptstädtischen Commune, das gemeinsame Honved-Officierscorps Platz. Die Festrede hielt der Zeitgenosse und Gefährte des großen Dichters, Moriz Jokai; dieselbe wurde öfters durch Gesenrufe unterbrochen; dann bewegte sich der Zug über den mit Fahnen geschmückten Franz-Josephs-Platz und den Corso auf den Petöfiplatz. Nach der Rede des Oberbürgermeisters wurde die Statute unter tausendstimmigen enthusiastischen Gesens enthüllt. Zum Schluß wurde die Kólsey-Hymne durch die Gesangsvereine mit Musik executirt; hundertein Kranz wurde auf das Monument niedergelegt. Die von Huszar modellirte Statue, Petöfi als Honvedofficier darstellend, ist ausgezeichnet gelungen. Nachmittags war im Redoutensaal großes Banket.

Bremerhafen, 15. October. (Ung. T.-G.-B.) Auf dem Lloyd-dampfer „Frankfurt“ brach Abends Feuer aus. Sämmtliche Personen wurden gerettet.

Petersburg, 15. October. (G.-B.) Im südöstlichen Rußland ist starker Frost eingetreten. Des Eisganges wegen ist der Verkehr auf der Wolga sistirt.

Wien, 15. October. (Ung. T.-B.) Der König von Serbien ist gestern Nachmittags hier eingetroffen, wurde von Fürsten und der Bevölkerung enthusiastisch und vom Metropolit mit einer Begrüßungsrede empfangen.

Budapest, 14. October. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei wechselnder Bewölkung etwas kühleres Wetter, im Norden mit häufigeren, im Süden mit weniger Regen, zu erwarten.

— 15. October. Im Allgemeinen ist trübes, regnerisches Wetter zu erwarten.

Lotto-Ziehung

vom 14. October.

Budapest: 35 19 77 80 90.

Fremden-Liste.

Vom 15. October.

Hotel Neuröhrer. A. Pecurarin, Pfarrer, von B.-Gumhaz; P. Schmidt Notar, von Neusatz; A. Paul, Kaufmann, von Wien.

Hotel Gabermann. Dr. F. Theil, Pfarrer, von Kirchberg; N. Rabler, Reisender, von Wien.

Heute Montag den 16. October 1882

findet im hiesigen Stadt-Theater eine, von der Dilettanten-Gesellschaft des hiesigen Casino veranstaltete

Theater-Vorstellung

statt, deren Heinertragniß, dem katholischen Frauen-Verein gewidmet, zur Christbekehrung armer Kinder, ohne Unterschied der Confession, verwendet wird.

Zur Aufführung gelangt:

Der Veilchenfresser,

Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Preise der Plätze: Eine Loge im I. Rang 5 fl., eine Loge im Parterre 4 fl., eine Loge im II. Rang 3 fl., ein Sperritz 80 kr., Parterre 50 kr., Stch-Parquet 40 kr., Galerie 30 kr.

Logen und Sperritz für die Vorstellung sind zu bekommen in der Buchhandlung A. Schmiechle und Abends an der Cassa.

Anfang präcise 7 Uhr.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. October 1882

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. October 1882.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Ad M. 3. Nr. 6289 ex 1882. [814] 3-3

Kundmachung.

Am 20. October 1882 wird bei der k. k. Militär-Intendanz zu Hermannstadt die Reaffirmation der Offert-Verhandlung, betreffend die Sicherstellung der trauermäßigen Auspeisung beim k. k. Truppen-Spitale zu Bistrig für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1883, eventuell bis Ende December 1885 durchgeführt.

Unternehmungslustige werden zur Abgabe schriftlicher Offerte eingeladen.

Die näheren Daten über die Art und Umfang der Geschäfte, beziehungsweise des beiläufigen Jahres-Erfordernisses, sowie die Contract-Bedingungen können bei dem genannten Truppen-Spitale und bei der Militär-Intendanz eingesehen werden.

Ein Kündigungsrecht steht dem Pächter nicht zu. Jedes Offert muß mit einem 50 Kreuzer-Stempel versehen sein.

Die Offerte sind genau nach dem beim Truppen-Spitale und bei der Militär-Intendanz aufliegenden Formulare zu verfassen und in denselben für die einzelnen Speise-Portionen, dann die Extraordinationen die Preis-Anbote mit Ziffern und Buchstaben anzugeben.

Preis-Anbote mit Verweisung auf Marktpreise mit Prozenten-Nachlässen werden nicht berücksichtigt.

Die Offertanten haben sich ferner zu verpflichten, wenn selbe Ersterer bleiben, die Auspeisung der Kranken und Commendanten auch im Falle eintretender Mobilisation zu besorgen. Die für dieses Verhältnis etwa gewünschte Erhöhung der offerirten Preise ist in Prozenten anzugeben.

Jene Concurrenten, welche der Behandlungs-Commission oder der Militär-Verwaltungs-Behörde noch nicht bekannt sind, haben ihre Solidität und Leistungsfähigkeit nachzuweisen. Zur Ausstellung der bezüglichen Zeugnisse sind rückfichtlich aller im Handels-Register protocollirten Firmen die Handels- und Gewerbelammern, für Geschäftsteile, die keine Firma führen, die landwirthschaftlichen Bezirksvereine berufen.

Behufs Erlangung des Soliditäts- und Leistungsfähigkeits-Zeugnisses haben die Parteien bei ihrer Handels- und Gewerbelammer, respective bei dem zuständigen landwirthschaftlichen Bezirksvereine zur rechten Zeit ein Gesuch einzubringen und demselben für das auszufertigende Zeugnis die erforderliche Stempelmarke beizulegen.

Zu diesem Gesuche sind nebst dem Vor- und Zunamen, Geschäftsweize und Wohnorte des Bewerbers das die Behandlung abführende Amt, der Tag der öffentlichen Behandlung, dann die Qualität des Sicherstellungs-Objectes genau anzugeben.

Dieses Zeugnis wird von der Handels- und Gewerbelammer, respective von dem landwirthschaftlichen Bezirksvereine im amtlichen Wege an die Militär-Intendanz in Hermannstadt, bei welcher die Behandlung stattfindet, geleitet, der Partei aber hierüber ein Bescheid zugestellt, welchen Bescheid sie dem Offerte beizuschließen hat. Die Folgen einer etwaigen Verpätung des Zeugnisses trägt in allen Fällen die Partei.

Den Offerten für die Auspeisung beim Truppen-Spitale zu Bistrig muß ein Badium von 410 fl. ö. W. zu liegen.

Der Ersterer hat im Falle der Genehmigung seines Anbotes das Badium noch vor Eintritt der Vertrags-Wirksamkeit auf die doppelte Höhe zur Caution zu ergänzen. Im Unterlassungsfalle räumt er der Militär-Verwaltung das Recht ein, von seiner Verdienstsumme gleich im ersten Monate des Contractes den entfallenden Betrag rückzubehalten.

Die Offerte müssen bis zum 20. October l. J., 10 Uhr Vormittags, bei der Militär-Intendanz einlangen.

Hermannstadt, am 9. October 1882.

R. k. Militär-Intendanz.

M. 3. 6818/1882. [829] 1-3

Kundmachung.

Samstag den 28. October d. J. finden in der Kanzlei des Franz Josephs-Würger-Spitales folgende Licitationen statt, und zwar: von 9 bis 12 Uhr Vormittags die Licitation wegen Beistellung des Brodes und Gebäckes für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1883, von 3 bis 6 Uhr Nachmittags die Licitation zur Sicherstellung der Wäschereinigung in der Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1883.

Die Licitations-Verhandlung ist eine mündliche unter gleichzeitiger Zulassung von Offerten und haben die Unternehmungslustigen vor Beginn der Licitation, und zwar für die Brod- und Gebäck-Lieferung ein Badium im Betrage von 200 fl. in Baarem oder in nach dem Tages Course berechneten Staatspapieren, für die Wäschereinigung ein Badium im Betrage von 30 fl. in Baarem zu erlegen, welche Badien nach Genehmigung des Licitations-Actes durch die löbliche Stadtvertretung als Caution zu dienen haben.

Offerte, welche den angebotenen Percent-Nachlass in Ziffern und Buchstaben ausgedrückt zu enthalten haben und welchen das obige Badium beigeschlossen sein muß, können in der Zeit bis 27. d. M., Abends 6 Uhr, in den vorgeschriebenen Amtsstunden in der Spitals-Kanzlei eingereicht werden, wo auch die Licitations-Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Hermannstadt, am 12. October 1882.

Der Magistrat.

3. 2313/1882. [833] 1-3

Kundmachung.

Am 24. October 1882, Vormittags 9 Uhr, wird in der Kanzlei des Central-Stuhlrichteramtes das Schankregale der Gemeinde Gross-Scheuern

mit dem Ausrufpreise von 1000 fl. ö. W. mit Zulassung von schriftlichen Offerten auf die Zeit vom 1. Januar 1883 bis Ende December 1888 in öffentlicher Licitation verpachtet.

An dieser Licitation können nur solche Pachtliebhaber teilnehmen, die vor Beginn derselben 10% des Ausrufungspreises als Badium in Baarem oder Werthpapieren erlegen. Die schriftlichen Offerte müssen nebst den vorgeschriebenen Erfordernissen ausdrücklich auch die Bestimmung enthalten, daß den Offertanten die näheren Bedingungen, die hiermit eingesehen werden können, bekannt sind.

Hermannstadt, 13. October 1882.

Das Central-Stuhlrichteramte.

3. 2170/1882. [822] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Das Schankrecht in der Gemeinde Hamlasch, Neußmärker Bezirk, wird am 12. November 1882 auf die Dauer von drei Jahren, d. i. vom 1. Januar 1883 bis 31. December 1885, und zwar:

1. das Schankrecht in der Gemeinde mit dem Ausrufpreis von 400 fl.
2. das Hütten-Wirthshaus mit dem Ausrufpreis von 250 fl.

in öffentlicher Licitation verpachtet. Pachtlustige sind verpflichtet, 10% Badium zu erlegen; auch vorchriftsmäßig verfasste Offerte werden vor Beginn der Licitation angenommen.

Die näheren Bedingungen, welche vor Beginn der Licitation zur Verlesung gelangen werden, können auch bis dahin in der Ortsamts-Kanzlei in Hamlasch eingesehen werden.

Die öffentliche Licitation findet in der Ortsamts-Kanzlei in Hamlasch statt und wird um 10 Uhr Vormittags beginnen.

Neußmarkt, am 6. October 1882.

Der Stuhlrichter.

Promessen

auf

3% Pfandbrief-Lose,

nur fl. 1 und 50 fr. Stempel,

Haupt-Treffer fl. 50.000,

Ziehung am 16. October 1882,

zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt. [820] 4-4

Aviso für Weintrinker!

Gefertigter beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er seinen **Weinschank, Bahngasse, vom 12. d.** wieder selbst übernommen hat und **vorzügliche Bouquet- und Tischweine** aus den berühmtesten Gegenden Siebenbürgens gepast hat.

Hochachtungsvoll

3-3 [819] **Ludwig Fronius.**

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschlichtet, bei **Josef Tangl, Durgasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring.**

(681) 10



Preise der Mieder von ö. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [18] 40-52

Erstes Budapester

Laubsäge- und Dilettanten-Werkzeug-Specialitäten-Geschäft

des **Ladislau Fischer,**

Bäcker- u. Karlsplatz Gewölb Nr. 8, empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Laubsägen, Werkzeugen, Portagen, Verstärkungen, Beschlägen, Feinwerkzeugen, Laten und falkem Feim, so auch sämtliche Werkzeuge für Schlosser und Tischler, Bau- und Möbel-Verschläge.

Preis-Courante werden auf Verlangen franco zugesandt. [827] 1-3



Zur Beachtung!

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrheitlich ausgebeutet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgelegt. Um dem vorzubeugen, las ich mich veranlassen, die Bismarcken zu ändern, auf denselben das Aengere meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapester Handels- und Gewerbelammer protocolliren zu lassen.

Franzbranntwein

als mein Erzeugniß, empfiehlt sich gegen Gliederreizen, Geßrör, Zahn- und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Lähmungen u. s. w. Auch als Zahnreinigungsmittel behens zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne befördert, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verflüchtigung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie auch zur Stärkung des Gaarbodens und Verhütung der Schuppen. Preis einer großen Flasche 80, einer kleineren 40 fr. Gebrauchsanweisung in ungarischer oder deutscher Sprache mit dem Namenszeichniße meiner Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Brazay Kálmán, Budapest, IV., Muzem-körut 23.

Depôts in Hermannstadt bei: Franz Jahn Söhne, C. Bogarski, F. A. Reissenberger, Johann Bille, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, F. Stenzel, F. Jahoda, C. A. Markovatz, J. B. Misselbacher sen., Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann. [824] 1-3

Commissionshaus Schmidt & Kwiatkowski, Brünn, Straßengasse 15,

empfehlen: **Plaids** zu fl. 3.50, 5, 8 und 10 per Stück, **Schafwollwaare:** wie Kammgarne, Züffel, Loden, englische wie auch Modewaare, Peruvienne, Dosting, wovon Muster versendet werden, **dann Decken, Kotzen, Herren- u. Damen-Wäsche, Uhren, Galanterie-Waare, Porcellan und Reise-Requisiten** etc. Alle Artikel sind stets am Lager und werden zu festgesetzten Fabrikpreisen gegen Nachnahme prompt effectuirt. [821] 1-10

Bude & Sárkány,

Wien, VII., Kirchengasse 17, empfehlen sich in **Lauf- & Salon-Teppichen, Tisch- & Reise-Decken, Flanell-Decken, Bett-Vorleger, Vorhänge, Möbelstoffe, Leinwänden, Tischzeuge, Bettzeuge, Chiffon etc. etc.** Wachs- und Ledertuch, Parquetten etc. etc. **Neu: Manilla- und Spaterie-Läufer,** unzerbrechbar und staubfrei, für Vocale, Stiegen, Corridore, Badeanstalten, Bureau's etc. (714) 4-5 **Commission in allen Artikeln jeder Branche, ebenso Ausstattungen und Möblirungen.** Aufträge aus der Provinz prompt per Nachnahme. Illustrierter Katalog gratis und franco auf Verlangen.

Ermäßigte Preisliste für 1882 der Fabrik für Meidinger = Oefen.

H. HEIM, Wien, Ober-Döbling, Währingergasse 12; Niederlage: Wien, I., Räumlerstraße 42; Filiale: Budapest, Thonothol.

Beste Regulir-Füll- und Ventilations-Oefen.

Große, rasche Heizkraft bei geringer Dfengröße; vollständige und einfache Regulirbarkeit der Verbrennung; beliebig lange Dauer des Feuers; höchst einfache Bedienung und Wegfall allen Ragens; Beseitigung der lästigen strahlenden Wärme, billige Heizung und lange Dauer des Ofens; gute Lüftung bei Anwendung des Ventilationsroßroßes.

Heizung bis zu 3 Zimmer durch nur Einen Ofen. [733] 4

Central-Luftheizungen für ganze Gebäude.

Die Schutzmarke der Fabrik ist auf der Innenseite der Thüre eingegoffen.

MEIDINGER-OEFEN H. HEIM

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Gummi-Fischblasen,

und **Vorsichts-Präparate,** echt französisch, bestes Fabricat per Tugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; **Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Tugend fl. 2-3; **Gürtel,** unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettunterlagen, Regemäntel, Urnhälter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-pöster, Damen-Büsen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden discret per Nachnahme **die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse No. 4.**

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Schwächen,** Magenstump, Verflüchtigung, Sodbrennen, bei habituellem **Verstopfung,** gegen Leberleiden, **Hautanschoppung,** Hämorrhoiden und den verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — **Falsificate** werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innertlich,** mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Rokit und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. **Geht mit Moll's Schutzmarke und Unterschrift.**

Leberthran von **M. Krohn & Co.** in Bergen (Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Saupt-Verbandt bei **A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.** Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **Moll's Präparate zu verlangen und nur solche** anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. **Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees; Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Szeky, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Hlye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rösster. 41-52 [119]**

J. & C. Blocher Amsterdamm. **reicht an** Vollkommen rein. **Holländisches reines entölttes Cacao-Pulver.** In runden Blechbüchsen von 1/2, 1/4, 1/8 Rilo. **Besonders zu empfehlen für Kranke, Magenleidende, geschwächte Kinder und Diejenigen, welchen der Kaffee nicht zuträglich ist.** **Garantirt echt zu haben bei:** F. Kovats, Steinamanger, F. Neruda, Budapest. Szenes Ede, Budapest. Radocssay és Bonnyay, Budapest. L. Edesky, Budapest. Carl Fanta, Budapest. Josef Seidl, Budapest. H. J. Gräß, Budapest. Carl J. Hoff, Budapest. Carl Kamrath, Güns. J. Wimmer's Söhne, Preßburg. Johann Rauer, Preßburg. Fr. Fritsche, Schmölts. Jos. Losonczy, Szatymar. Th. Felsenburg, S. Gyarmath. (784) 3-6 D. Mondecar, Agam. István Nandor, Marczale. Johann Teutsch & Söhne, Zemesváros.

Saupt-Niederlage für Oesterreich-Ungarn bei G. A. IHLE, Wien, I., Kohlmarkt 3.

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhafter Bodenbeleg, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglichster Schutz gegen Feuchtigkeit. — Lager von Lauteppichen, Wälsch-Börsen, Zimmerstoffen in den verschiedensten Dessins. **F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle, (64) Wien, I., Johannesgasse 25.**